

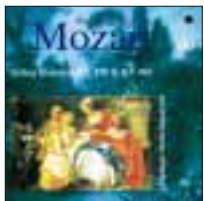


Liebevoll

Wie bereits bei der ersten CD teilen sich die beiden Geigerinnen Ursula Bundies und Anne Röhrig die Aufgaben. Dies geschieht beinahe bruchlos, da beide über eine sehr ähnliche Auffassung verfügen. Mit schwungvoller Brillanz widmen sie sich geradezu liebevoll den artikulatorischen Nuancen und fördern so einen durchweg spannenden Bach zutage. Jeder einzelne Ton scheint wohl überlegt, doch bleibt dadurch die Expressivität nicht auf der Strecke. Aufnahmetechnisch wurde Wert auf eine natürliche Dimension der Instrumente gelegt. So bleibt es allerdings nicht aus, dass sich die vom Cembalo zu spielende Themenbeantwortung im zweiten Satz von BWV 1018 klanglich nicht durch die Sechzehntel der Geige kämpfen kann. Aber das ist im Konzertsaal schließlich kaum anders ... *R.E.*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Violinsonaten Vol. 2: BWV 1017-1019, 1023 und 1026; Musica Alta Ripa (2001)
MDG/Naxos CD 309 1074 (65')



Fließen und Strömen

Einmal mehr überzeugt das Leipziger Streichquartett hier mit seinem äußerst homogenen und kultivierten wie fein ausbalancierten Ensemblespiel. Durch die sorgfältige Binnenartikulation wird das fein gespannte Motivnetz der Mozartschen Meisterwerke bis in seine feinsten Maschen hinein transparent gemacht. Dabei erzeugen die Interpreten – nicht zuletzt durch die Wahl zügiger Tempi – den Eindruck eines fortwährenden musikalischen Fließens, aus dem die einzelnen Themen ganz organisch hervor- und wieder zurückströmen. Einzig in der langsamen Einleitung des „Dissonanzenquartetts“ bleibt ihr Spiel eine Spur zu edel, um jene düstere Intensität der Hagen- oder Mosaïques-Einspielung zu erreichen. *M.S.*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Mozart, Haydn-Quartette Vol. 2: KV 458 und 465; Leipziger Streichquartett (2000)
MDG/Naxos CD 307 1107 (67')



Angst vor dem Abgrund

Das Streichquintett g-Moll ist sicherlich Mozarts bedeutendstes Kammermusikwerk: so leidenschaftlich und zu Herzen gehend, so kühn und seiner Zeit voraus. Gefragt sind wahrhaft wagemutige Interpreten, die sich ganz auf das Bestürzende dieser Musik einlassen. Das Ensemble Villa Musica macht auf halbem Wege vor den emotionalen Abgründen halt. Zwar sind die Details gut ausgehört und bestechen Homogenität und Präzision des Spiels. Doch können beide Quintette noch mehr sagen, als sie hier dürfen. Monica Huggetts „Hausmusik“ hat es seinerzeit vor allem bei KV 516 besser gemacht: Die Schroffheit des Menuetts, das Fieber des Adagio mit seinen faszinierenden Sordino-Klängen – das erreichen die Musiker von Villa Musica nicht. *afri*

Interpretation ★★★
Klang ★★★★★

Mozart, Streichquintette g-Moll KV 516 und D-Dur KV 593; Ensemble Villa Musica (2001)
MDG/Naxos CD 304 1106 (69')



Glückstag

Dieter Klöcker, der unermüdliche Archivforscher und Klarinettenvirtuose, hatte zweifellos einen ganz besonderen Glückstag, als er die Quartette von Antonio Casimir Cartellieri entdeckte. Die Musik des Beethoven-Zeitgenossen, der als Sohn einer Deutschen und eines Italieners in Danzig geboren wurde, klingt zunächst wie eine Mischung aus Haydn und Weber, ist aber doch so eigenwillig und kreativ, dass man schnell die eigene Note entdeckt. Und das liegt nicht nur an der aberwitzigen Virtuosität, die Cartellieri dem Klarinettenisten abverlangt. Auch Melodik und Harmonik sind so inspiriert und facettenreich, dass das Zuhören spontan Freude macht. Dieter Klöcker und seine Kollegen sind mit großem Engagement und instrumentaler Perfektion bei der Sache. *P.K.*



Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Cartellieri, Klarinettenquartette; Consortium Classicum (2000)
MDG/Naxos CD 301 1097 (66')



Zu kurz?

Wie schade, dass einige Sätze so kurz sind, etwa das Allegro im A-Dur-Flötenquartett 1'31“, oder das Vivace des Horntrios 1'56“, die Polonaise 1'29“. So bleibt dem Hörer kein anderer Trost als die Wiederholungstaste an seinem CD-Player. Oder aber er konzentriert sich direkt auf die längeren Sätze. Das einleitende Allegro ist mit mehr als sieben Minuten schon recht ordentlich. Ganz gleich, wie er sich entscheidet: seine Ohren werden fürstlich entlohnt. Verantwortlich dafür ist die Camerata Köln, die mit dieser Aufnahme von Carl Stamitz' Kammermusikwerken ein glänzendes Argument für die Überlebensfähigkeit des Komponisten liefert. Wie munter die Musik dahinfließt! Wie gekonnt selbst kleinste Töne in Szene gesetzt werden! Wie brillant die Abstimmung der Solisten! Wie natürlich das Klangbild! *C. Vr.*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Stamitz, Kammermusikwerke; Camerata Köln (2000)
cpo/jpc CD 999 737 (58')



Ruhiger Atem

Schuberts Oktett ist 1824 als Gegenstück zu Beethovens Septett op. 20 entstanden. Es steht aufgrund seiner Besetzung, seiner Vielsätzigkeit und seines zumeist unbeschwerten oder pastoralen Tons in der Tradition der Serenade. Andererseits ist aber in den Ecksätzen zu spüren, dass Schubert sich „auf diese Art den Weg zur großen Sinfonie bahnen“ wollte. Das Scharoun Ensemble spielt äußerst homogen. Stets stimmt die Balance, ist der Satz transparent. So legen die Berliner Musiker eine Einspielung vor, die von einem ruhigen Atem getragen wird, aber auch dem unheimlichen, bedrohlich tremolierenden Andante des Finales die richtige Kontur gibt. *Will*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Schubert, Oktett für Klarinette, Horn, Fagott, Streichquartett und Kontrabass D 803; Scharoun Ensemble (2001)
Tudor/Sunny Moon CD 7114 (62')

Leuchttürme der Avantgarde

Erst vor kurzem ist bei Kairos eine Aufnahme von Helmut Lachenmann „Notturmo“ erschienen, einem frühen Stück für Orchester und Violoncello solo aus den späten 1960er Jahren. Bereits im vorigen Jahr hatte Kairos Lachenmanns „... zwei Gefühle ...“ herausgebracht. Exakt diese Aufnahmen sind es, die jetzt vom französischen Label Accord in seiner Reihe „Una corda“ noch einmal auf den Markt gebracht werden. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden. Etwas seltsam mutet es allerdings schon an, dass man sich auf dem nicht eben breiten Marktsegment der Neuen Musik auf diese Weise gegenseitig Konkurrenz macht. Denn auch wenn diese beiden Arbeiten mit jeweils anderen Werken Lachenmanns gekoppelt sind, bleibt doch die Frage, ob es Sinn macht, Aufnahmen auf diese Art und Weise mehrfach zu edieren. Das Klangforum Wien unter der vorzüglichen Leitung Hans Zenders hat diese Einspielungen besorgt, die zudem unter der Aufsicht beziehungsweise Mitwirkung des Komponisten stattfanden. Es sind ganz hervorragende Aufnahmen, interpretatorisch und klanglich auf höchstem Niveau. Das gilt auch für die kleiner besetzten Arbeiten Lachenmanns, die jetzt auf einer zweiten CD bei Accord erschienen sind. Solowerke für Klavier, Violoncello und Klarinette sowie Lachenmanns großes Erfolgsstück „Allegro sostenuto“. Mit Pierre-Laurent Aimard, Pierre Strauch und Alain Damiens agieren hier drei Musiker aus dem Pariser Ensemble InterContemporain, die sich darüber hinaus längst einen Namen als hervorragende Spezialisten für Neue Musik gemacht haben. Wie diese drei etwa in „Allegro sostenuto“ kleinste Klangschiattierungen zelebrieren, zarteste Übergänge dynamisch gestalten, das macht ihnen so schnell niemand nach. Allenfalls die Musiker des Freiburger Ensemble recherche haben diese Werke vor einigen Jahren ähnlich engagiert und plastisch eingespielt.

Auch die beiden anderen CDs dieser Edition setzen auf Klassiker der Neuen Musik. Das Ehepaar Janka und Jürg Wyttenbach präsentiert „Mantra“ von Karlheinz Stockhausen, während der New London Chamber Choir das gesamte Chorwerk von Giacinto Scelsi vorlegt. Hört man sich die Interpretation der Wyttenbachs parallel zu der Einspielung an, die das Klavierduo Andreas Grau und Götz Schumacher vor einigen Jahren bei Wergo aufgenommen hat, so gebührt der Letzteren uneingeschränkt der



Vorzug. Klanglich klarer und plastischer, überzeugt außerdem das Zusammenspiel der beiden Pianisten eher als bei dem Schweizer Ehepaar. Das gilt auch für die Schlagzeugaktionen, die die Pianisten an vielen Stellen der Partitur vorzunehmen haben. Bei Grau/Schumacher klingt vieles lebendiger und subtiler als bei den Wyttenbachs, die für das groß angelegte Werk übrigens zehn Minuten weniger brauchen als ihre deutschen Kollegen.

Im Unterschied zu seinen instrumentalen Arbeiten sind die Chorwerke Giacinto Scelsis vergleichsweise selten zu hören. In der Regel vertonte er keine Texte, sondern verwendete lediglich Phoneme. Die nun eingespielten Stücke sind von sehr unterschiedlicher Qualität und Machart. Während Scelsi in seinen „Three Latin Prayers“ eine Art von Gregorianik komponiert und der Tonsatz einstimmig bleibt, findet man in „Sauh“ oder „Yliam“ das für sein Schaffen so typische, harmonisch aufgefächerte Kreisen um einen zentralen Ton oder Klang. Der New London Chamber Choir besticht durch klangliche Ausgewogenheit und das konsequente Umsetzen der musikalischen Ideen Scelsis. Leider sind die deutschen Übersetzungen in den Booklets durchweg sehr fehlerhaft und offenbar nicht Korrektur gelesen worden.

Martin Demmler

Lachenmann, Wiegenmusik, Pression, Dal niente, Allegro sostenuto; Pierre-Laurent Aimard (Klavier), Pierre Strauch (Violoncello), Alain Damiens (Klarinette) (1992)

Accord/Universal CD 465 524 (64')

Lachenmann, ... zwei Gefühle ..., Notturmo, Intérieur I; Helmut Lachenmann (Rezitation), Andreas Lindenbaum (Violoncello), Björn Wilker (Schlagzeug), Klangforum Wien, Hans Zender (1995)

Accord/Universal CD 465 523 (58')

Stockhausen, Mantra; Janka und Jürg Wyttenbach (Klavier) (1996)

Accord/Universal CD 464 269 (62')

Scelsi, Sämtliche Chorwerke; New London Chamber Choir, James Wood (1998)

Accord/Universal CD 465 401 (72')



Brüchig

Die aktuelle Portrait-CD der „Edition zeitgenössische Musik“ des Deutschen Musikrates demonstriert in durchweg wunderschönen Interpretationen, dass der farbsatte „Expressionismus“ des viel gepriesenen Shooting-Stars der jüngeren Komponistengeneration trotz seines Erfolges keineswegs selbstgenügsame Wege geht. Alles andere als plakativ geworden, scheint die Arbeit von Matthias Pintscher (geb. 1971) immer filigranere Ausdrucksformen anzunehmen.

Introspektive Streicherkammermusiken wie „Janusgesicht“ (2001) und „In nomine“ (1999) präsentieren eine hoch sensible, flüchtige Zwischenwelt chiffrenhafter Gestalten. Die tiefeschürfende Auseinandersetzung mit literarischen Vorlagen erscheint jedoch nach wie vor als wesentliche Konstante. Die „Lieder und Schneebilder“ (2000), einsame Monologe in schütterem Klaviersatz, verdichten Traditionen des Kunstliedes zu einer Sprache extremer Reduktion, die der fragmentarischen Lyrik von E. E. Cummings wesensverwandt ist – „molto delicato e irreale“. Dass Pintscher ein Meister nuanciertester Instrumentalfarben ist, zeigt einmal mehr „Vers quelque part ... – Façons de partir“ (2001), ein neues Stadium innerhalb der Work-in-progress-artigen Umkreisung der Dichtung Arthur Rimbauds. Dort wird das schon mehrfach vertonte „Départ“ (nun einem gestenreich agierenden Chor anvertraut) mit gesprochenen Notizen von Rimbauds Schwester Isabelle kombiniert. Eine durchaus theatralisch gedachte Musik, die aber nie theatralisch auftrumpft, sondern jederzeit (insbesondere in den skizzenhaften Außenteilen) in brüchige Klangbilder an der Grenze zur Hörbarkeit umschlagen kann.

Dirk Wieschollek

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Pintscher, Janusgesicht, A Twilight's Song, Lieder und Schneebilder, Vers quelque part ... – façons de partir, In nomine; div. Interpreten (2001)

Wergo/Sunny Moon CD 6553 (59')

„Guitaromanie“

Um 1820 lebten in Paris mindestens dreißig „professeurs de guitare ou lyre“. In den Salons war eine Gitarrenbegeisterung ausgebrochen, es gab einen regelrechten Streit um die beste Lehrmethode, eine „Discussion entre les Carullistes et les Molinistes“, wie eine zeitgenössische Lithographie bezeichnet ist. Von Gitarristen und ihren Werken in jenen Zeiten der „Guitaromanie“ handeln einige neue CDs.

Gitarrenduos von Mauro Giuliani, Fernando Sor, Ferdinando Carulli und Anton Diabelli hat das Folkwang Gitarren Duo aufgenommen. Carulli hatte sich 1809 in Paris niedergelassen und dort ein neues Bild der Gitarre mit bisher ungehörten expressiven, harmonischen und virtuellen Ausdrucksmöglichkeiten vermittelt. Sor lebte ab 1826 ebenfalls in Paris und trat in Konkurrenz zu den dominierenden italienischen Gitarristen. Diabelli hatte als Gitarrenlehrer und Verleger 1803 Wien zu seinem Wohnort gewählt und erlebte die Karriere Giulianis, der dort ab 1806 wirkte. Carsten Linck und Volker Niehusmann spielen einen abwechslungsreichen Querschnitt durch das Duorepertoire jener Zeit und zählen mit überzeugenden CDs wie dieser zu den profiliertesten Gitarrenduos Deutschlands.

Francesco Molino lebte ab etwa 1819 in Paris. Die Accademia Domino unter Maurizio Benedetti hat acht Werke in acht verschiedenen Besetzungen, die um Gitarre und Violine kreisen, aus Molinos fast unbekanntem Œuvre eingespielt. Die Interpreten, denen man eine intensive Beschäftigung mit Musik dieser Zeit anmerkt, und ein detaillierter Booklet-Text auf dem Niveau eines Fachartikels lassen Molinos Leben und

„Rossiniane“ und Verdi-Paraphrasen

Werk erstmals deutlich hervortreten. Konzeptionell, interpretatorisch und wissenschaftlich begleitet ist eine der interessantesten CDs mit Gitarrenmusik des frühen 19. Jahrhunderts der letzten Jahre entstanden.

Vier Duette Giulianis für Flöte und Gitarre spielen Nora Shulman und Norbert Kraft. Ob Potpourri, Serenade oder Sonate, die Flöte bestimmt die Melodie, während die Gitarre ab und an kurz solistisch hervortreten darf. Während Nora Shulman weich intoniert und mit großer Dynamik spielt, begleitet Norbert Kraft klar, geradlinig und mit schlankem Ton, so dass beide Instru-

mente gut mit unterschiedlicher Klangfarbe zur Geltung kommen.

Aus dem Rossini-Fieber ab 1816 in Wien gingen Giulianis sechs „Rossiniane“ hervor, Potpourris über dessen Opern. Aniello Desiderio hat die Nr. 6 aufgenommen und mit Werken von u. a. Carulli und Paganini ergänzt, der 1828 in Wien konzertierte. Desiderio ist ein Ausnahmegitarrist, der mit großen Phrasierungen, der nötigen Virtuosität und Intensität spielt. Ganz in der Tradition des Virtuositums frönt das Booklet weniger den Kompositionen als dem Interpreten.

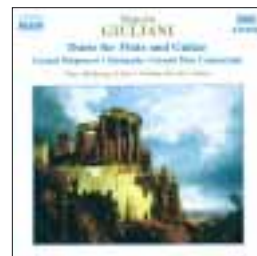
1819 ging Giuliani zurück nach Italien, wo er bis 1829 lebte. Zehn Jahre später starb Sor, 1847 Molino. Der veränderten Klangästhetik hin zu einem romantisch gesteigerten Ausdruck konnte die Gitarre nur schwer folgen. Das Interesse an ihr in den Zentren Wien und Paris schwand deutlich. Johann Kaspar Mertz, der seit 1843 in Wien lebte, hatte es schwer, seine Existenz zu sichern. Sein Zyklus „Bardenklänge“ beinhaltet Charakterstücke im Sinne von romantischer Klaviermusik. So heißen seine teils virtuos-expressiven, teils lyrisch-poetischen Einzelsätze „Fingals Höhle“, „Lied ohne Worte“, „Elfenreigen“ oder „Sehnsucht“ und orientieren sich an Mendelssohn, Schumann und Schubert. Adam Holzmann spielt

eine Auswahl dieser Bardenklänge mit großer Dynamik und bewusst unromantischer Tongebung, was aber bei dieser Musik zum Schwelgen nicht so recht passt. Richard Savino (harmonia mundi) hat einen anderen Zugriff und deutet die Bardenklänge nicht nur auf einem historischen Instrument, sondern auch dramatischer und mit größerem Atem.

Mertz' Zyklus „Opernrevue“ besteht aus Fantasien über Operntheemen verschiedener Komponisten jener Zeit. Giampaolo Bandini hat sich diejenigen ausgesucht, die Verdi betreffen und spielt expressiv und drama-

tisch. Aber Verdis ausdrucksstarke Arien ausgerechnet für ein Instrument zu bearbeiten, das von den Zeitgenossen als beschränkt und undankbar bezeichnet wurde, verdeutlicht den Niedergang der Gitarre in der Mitte des 19. Jahrhunderts, der durch das Engagement von Mertz nur noch kurz hinausgezögert werden konnte.

Jörg Jewanski



Serenaden; Folkwang Gitarren Duo (1995/2000)

Orfeo CD 183 011 Z

Molino, Gitarrenkonzert, Violinkonzert, Kammermusik; Accademia Domino, Maurizio Benedetti (2000)
Nuova Era/MusikWelt 2 CD 7363

Giuliani, Duette für Flöte und Gitarre; Nora Shulman (Flöte), Norbert Kraft (Gitarre) (1999)
Naxos CD 8.554560

Italica famosa; Aniello Desiderio (1999)
Salta/Universal CD SM37200

Mertz, Bardenklänge; Adam Holzman (1999)
Naxos CD 8.554556

Mertz, Paraphrase Verdiane; Giampaolo Bandini (2000)
Niccòlo/MusikWelt CD 1041